Die Gicht und die Spinne

Autor(en): **La Fontaine / J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547215

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nische Entzündungen und Geschwürbildungen mit daraus entstehenden Narben hervorrufen und dadurch selbst zur Ursache der Verengerung des Darmkanals werden, anderseits, daß sie nach Jahren noch alle durch sie möglichen Erkrankungen veranlassen können. Sitzt der Obstkern in der Speiseröhre, so ist das Hinunterstoßen in den Magen nicht ungefährlich, denn auch im Magen kann er zu allerlei Gefahren Veranlassung geben. Finden sich Obstkerne im Magen, so ist die schonendste Behandlung, sie durch Magenspülung zu entfernen. Will man spitze Kerne, z. B. die der Pflaumen, unschädlich machen, so gibt man, wie man es bei andern spitzen Fremdkörpern zu tun pflegt, Kartoffel-, Reis- oder Griesbrei, Sauerkraut oder Brot mit viel Butter, Mittel, die ihn einhüllen, um so die Darmwand vor ihm zu schützen.

(„Gesundheitslehrer".)

Die Gicht und die Spinne.

Uebersetzt nach einer Fabel von Lafontaine.

Gicht und Spinne schuf die schwarze Hölle.
Kinder, sprach sie, eilet auf der Stelle.
Wo Ihr trefft auf Erden Menschenseelen,
Sollt Ihr beide bis aufs Blut sie quälen.
Nistet Euch als ungebet'ne Gäste
In die Hütten oder in Paläste.
Wählet, was Euch lieber ist von beiden,
Sonst mög' unter Euch das Los entscheiden.
„Mir mißfällt die Hütte", sprach die Spinne,
Und die Gicht bedacht in weisem Sinne,
Daß in der Paläste reichen Hallen
Sie den Aerzten könnte nicht gefallen,
In die Hütte zieht sie. Ohn' Erbarmen
Stürzt sie auf den Fuß sich eines Armen.
Sprach: „Hier will ich ewig wohnen bleiben,
Kaum wird Hippokrat, der Aerzte Meister,
Und der Jünger Schar mit ihrem Kleister
Jemals mich von diesem Platz vertreiben."
Derweil macht die Spinne sich ans Weben
Im Palast an hohen Marmorsäulen.
Und als könnt' sie ewig hier verweilen,
Trachtet sie den Fliegen nach dem Leben.
Sieh'! Da wischt die Magd mit raschem Besen
Ruchlos schon hinweg das zarte Wesen.
Weiter rückt die Spinne Tag' um Tage,
Müd', beginnt dem Umzieh'n sie zu fluchen,
Rafft sich auf, die Schwester Gicht zu suchen,
Ihr zu beichten ihre trübe Lage.
Doch die Gicht empfängt sie selbst mit Klagen,
Schwer ist sie vom Mißgeschick geschlagen.
Weil der arme Mann, den sie erküret,
Sie ins Holz zu harter Arbeit führet,
Muß mit ihm auf wüsten, harten Wegen
Graben, hacken oder Holz zersägen.
Denn, so sagt ein altbekannt' Gedicht,
„Harte Arbeit ist das Grab der Gicht".
„Mag nicht weiter in der Hütte wohnen,
Lass' statt Deiner im Palast mich thronen."
„Ach wie gern erfüll' ich Deine Bitte",
Ruft die Spinne, klebt sich an die Hütte,
Wo in ihrem Werk sie stört kein Besen.
Derweil hat die Gicht sich auserlesen
Eines wohlgenährten Pfäffleins Zehe,
Daß auf seinem Pfuhl er schreit vor Wehe.
All der vielgelahrten Aerzte Lehren
Können nicht dem schlimmen Uebel wehren. —
Beide so im Glücke sich berauschen,
Keines denkt mehr an das Wohnungtauschen.

J.

Kohl.

Vom Wildererleben aus alter Zeit lasen wir jüngst eine hübsche Geschichte:

In Frankreich lebte im XVII. Jahrhundert die Herzogin de Bouillé, eine große Jägerin vor dem Herrn, die es aber nicht verhindern konnte, daß das Wildererwesen in ihren Revieren außerordentlich blühte. Und doch hatte sie den großen Mathurin, einen bekannten